

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 7

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dank an Bruno Knobel

Ihre «Grabrede für einen Polizisten» im Nebi Nr. 5 trifft im wahren Sinne des Wortes ins Schwarze. Haben Sie Dank für Ihren Mut, die durch Massenmedien, Presse und Linksanwälte verzerrten Proportionen wieder zurechtzurücken. Ich wünschte Ihrer Rede eine möglichst grosse Verbreitung.

H. R. Lutz, Wabern

*

Sehr geehrter Herr Knobel,

Ihre «Zeitgemässe, aber kurze Grabrede für einen Polizisten» verdient höchstes Lob! Besser kann man uns unsere verschobene Optik nicht zurechtücken. Ihre Grabrede sollte sich jeder, der über Terrorismus redet und – weit wichtiger noch – schreibt, vor Augen halten. Sie haben den Nagel auf den Kopf getroffen!

H. Guggenbühl, Zürich

*

Die von Bruno Knobel geschriebene «Grabrede für einen Polizisten» ist einer der treffendsten Beiträge des Nebispalters seit langem. In unserer Gesellschaft werden eben trotz allem Terroristen, die gegen den Staat kämpfen, mehr beachtet als Polizisten, die den Staat symbolisieren.

Die Polizei trägt vielleicht auch selber dazu bei, dass es um ihr Image im Volk nicht besonders gut steht. Es wäre wohl auch in dieser Hinsicht einigens zu ändern.

L. Zemp, Luzern

*

Die «Zeitgemässe, aber kurze Grabrede für einen Polizisten» von Bruno Knobel war grossartig. Ich danke Ihnen dafür, dass Sie diese abgedruckt haben und damit einmal der «Kleinen» gedacht haben, die unsere Achtung verdienen, auch wenn sie von den elektronischen Massenmedien nicht «gross herausgebracht» werden. Es ist nur zu hoffen, dass diese Grabrede auch von jenen gelesen und verstanden wird, die bisher den Terroristen «Verständnis» oder gar Sympathie entgegengebracht haben; wenn sie dabei noch erahnen, welche moralische Mitschuld sie auf sich geladen haben, um so besser für ihre Entwicklung zu wahrer Menschlichkeit.

Max Keller, Bern

Bildungspflicht der Massenmedien

Wenn man Nachrichten im Radio oder Fernsehen hören will und zwei bis drei Minuten vor der Sendezeit einschaltet, wird man meistens mit Geplärr oder Gekrächz beglückt, was die Ansager mit Musik bezeichnen. Wer den Begriff Musik mit Bach, Haendel, Mozart und andern Grossen identifiziert, ärgert sich jedesmal. Der «Telespalter» hat mit seinem Artikel «Geheul im Schmalzhafen» (Nebi Nr. 5) diesen Lärm mit musikalischen Mitteln in ausgezeichneter Weise charakterisiert. Dafür sei ihm Dank gesagt. Ich kann mir denken, dass es Leute gibt, die ihn am liebsten lynchen würden. Doch ob der



Angriff «oben» ankommt? Vielleicht wird man sagen: Jeder bezahlt seine Konzession und hat darum Anrecht auf seine Bedürfnisse. Aber überwiegt der Anteil an allzu leichter gegenüber etwas schwererer Kost nicht zu sehr, und ist die Bildungspflicht der Massenmedien zweitrangig?

Nochmals der «Telespalter». Was er über französische Chansonniers schreibt, die in holprigem Deutsch ihre Gesänge vortragen, ist wirklich wahr. Es gibt französische Chansons (lange nicht alle), die einen gewissen Charme und Gehalt haben, wenn sie in der Originalsprache erklingen. Aben eben: Das liebe Geld!

Jak. Brunner, Thalwil

Solche Männer gibt es!

Lieber Ritter Schorsch, ich habe Deinen Artikel «Männerwürdelos» in Nr. 5 mit Vergnügen gelesen, aber ich musste mich doch fragen: um Himmels willen, in welchen Kreisen verkehrt denn unser Ritter?! – Also mein Mann hilft mir im Haushalt, er trocknet

ab, kann kochen, und er hängt notfalls sogar die Wäsche auf. Natürlich wirst Du mir jetzt antworten: Sie haben Glück gehabt! Aber darauf entgegne ich: Mein Mann ist in meinem Bekanntenkreis nicht der einzige; schon in unserem Wohnblock helfen sämtliche Ehemänner wacker mit, von meinen Berufskollegen helfen ebenfalls viele mit, und einer brüstet sich vor dem anderen, was er alles kann. Und erst die Jungesellen... Sogar mein Vater, der mindestens vier Daumen, ich meine: vier linke Daumen, besitzt, greift gelegentlich zum Abtrocknetuch, obwohl alsdann das Geschirr vor Schreck schon von selbst zu Boden fällt und die ganze Familie hofft, dass wenigstens das Haus noch stehenbleiben möge.

Marianna G., Bern

Pflichtlektüre für alle Politiker

Sehr geehrte Nebi-Mitarbeiter, nach der Lektüre der Ausgabe Nr. 5 möchte ich es nicht unterlassen, Ihnen allen meinen Dank für

die grösstenteils sehr guten Beiträge auszusprechen. Allen voran möchte ich Herrn Bruno Knobel für seine «Grabrede für einen Polizisten» danken. Vermutlich hat er jetzt einen Ehrenplatz auf den Listen gewisser Organisationen. Trotzdem, nur weiter so! Auch an Horst meinen herzlichsten Dank für seine ausgezeichneten Karikaturen, die ohne viele Worte alles sagen. Nur schon seinetwegen sollte der Nebispalter zur Pflichtlektüre aller Politiker der ganzen Welt werden, es könnte sich einiges ändern. Mit einem früheren Beitrag (ich glaube, er war von Roger Anderegg) über die um Jahre für ihre Freiheit kämpfenden Vietnamesen kann ich mich aber nicht einverstanden erklären. Der betreffende Schreiber soll einmal in Süd-Vietnam fragen, ob sie sich diese Befreiung gewünscht haben. Ich wollte damals in meinem Zorn den Nebispalter abbestellen, sagte mir aber dann, dass man wegen einer solchen Niete von Beitrag den Rest nicht verachten darf. Für 1978 habe ich das Abonnement erneuert!

Nochmals meinen herzlichsten Dank für das Bisherige und hoffentlich auch Zukünftige.

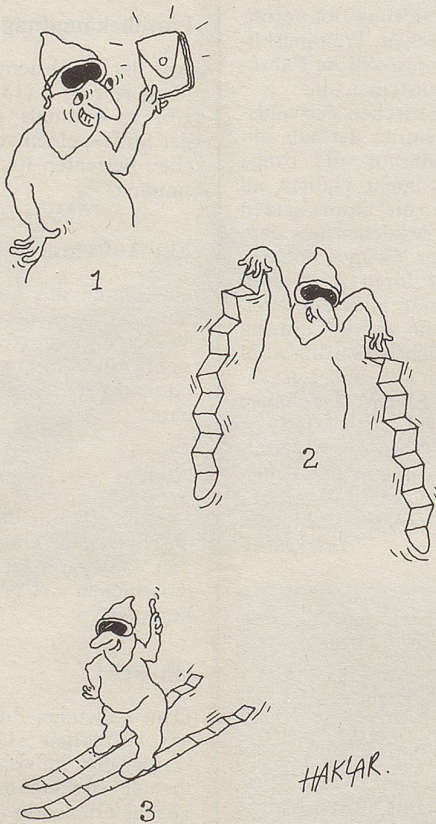
Josef Arnold, Schlierbach

Neue Masseinheiten

Lieber Nebi, ich bin weder Physiker noch Sprachprofessor, aber beide Wissenschaften liegen mir so nahe am Herzen, dass ich mich durch den Beitrag «Dick bleibt dick» (Nr. 5) doppelt herausgefordert fühle. Da wird einmal behauptet, die Kalorie heisse jetzt offiziell Joule. Das ist ein Unsinn. Die Kalorie wurde abgeschafft und durch die neue Energie-Einheit Joule ersetzt. Ein Joule entspricht dabei 0,239 Kilokalorien, von einer simplen «Umtaufe» kann also nicht die Rede sein. Der Grund für die Einführung der neuen Masseinheiten ist das Bestreben, Umrechnungen zu vermeiden. Wenn wir gegenwärtig häufiger umrechnen müssen, dann nur deshalb, weil uns die alten Einheiten noch zu sehr in den Knochen sitzen. Den Engländern wird es wohl bei der Einführung des Dezimalsystems beim Geld ähnlich ergangen sein. Wegen kurzfristiger Umstellungsschwierigkeiten auf die Einführung praktischer und vernünftiger Einheiten zu verzichten, wäre unklug und stur. Wenn die SI-Einheiten konsequent verwendet werden, gibt es zwischen verschiedenen physikalischen Grössen keine anderen Umrechnungszahlen mehr als 1, 10, 100, usw.

Nun zum Sprachlichen. Mr. J. P. Joule, nach dem die Energie-Einheit benannt ist, war ein Engländer, man sollte also seinen Namen englisch aussprechen und «Dschau!» sagen. Die französische Aussprache «Schul» ist sicher weniger berechtigt, aber immer noch besser als die sprachliche Missgeburt «Dschul», die nicht nur in diesem Artikel als richtige Aussprache erwähnt ist, sondern die man leider auch schon oft im Radio hören muss. Schliesslich sagt man ja auch nicht «Winston Tschurchill».

H. Laubscher, Ipsach



Ski im Taschenformat!
Eine einmalige Leistung der Skiindustrie.